

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 29

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

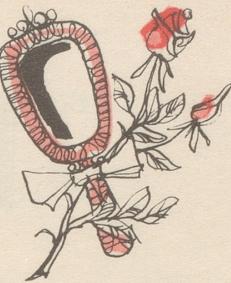
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Bekehrung

Ich weiß jetzt, daß mein Artikel über das Selbstgemachte im Grunde nur meinem Neid entsprang, und außerdem meiner verhängnisvollen Tendenz, aus der Faulheit eine Tugend zu machen. Jetzt aber habe ich mein Damaskus gefunden.

Ob ich die Faulheit in Zukunft ohne Rückfälle überwinden werde, weiß ich noch nicht, denn ich bin eine schwache Natur. Aber theoretisch habe ich mich vollkommen zum Selbstgemachten bekehrt, vor allem, was die Nudeln angeht.

Mein Damaskus ist ganz besonderer Art. Ich erhielt nämlich zu Pfingsten von einem Pfarrer aus Bern selbstgemachte – und zwar von ihm höchst persönlich selbstgemachte – Rosenküchlein. Er schreibt, weder seine Frau, noch seine Köchin verstünden sich auf diesen schöpferischen Prozeß.

Nun gibt es drei Arten Rosenküchlein:

1. Die sehr hohen, die fast nur aus Luft bestehen, wie sie in Basel und anderswo wachsen.
2. Die flachen, bernischen Rosetten, und
3. Die von einem bernischen Pfarrer persönlich selbstgemachten, bernischen Rosetten.

Die letzteren sind nicht zu übertreffen. Das weiß ich jetzt.

Es kommt aber noch etwas dazu.

Immer wieder lege ich auf dieser Seite die Probleme dar, die mich bedrücken und beschäftigen. Darauf kommen dann Zuschriften in stattlicher Zahl. Viele davon beginnen mit den Worten: «Liebes Bethli, Deine Sorgen möchte ich haben.» (Ich bin nicht überzeugt, daß diese Zuschreiber durchs Band weg unrecht haben.) Andere wieder sympathisieren nett und lieb und sagen, es gehe ihnen genau wie mir, und diese warme Solidarität tut mir begreiflicherweise wohl.

Aber all das hat einen Haken: es hilft mir nicht weiter. Was ich brauche, sind Vorschläge für positive Lösungen.

Und ein Brief mit solchen durchaus positiven und praktischen Vorschlägen lag den bernischen Rosenküchlein bei.

Endlich hat einmal jemand meine Probleme und Schwierigkeiten ernst genommen und – vor allem – sich um eine vernünftige Lösung bemüht.

Mein engerer Landsmann hat, wie ich, noch nie selber Nudeln gemacht, noch hat er bei sich zuhause je selbstgemachte gegessen. Wenn der schöpferische Dämon über ihn kommt, küchelt er. Für die Nudeln fehlt ihm, wie mir, der Konzertflügel.

Bis jetzt hat er deswegen mit dem Schicksal nicht gehadert. Mein Artikel aber hat ihn aufgerüttelt, er möchte jetzt selbstgemachte Nudeln.

Nun schlägt er mir vor, daß wir, er und ich, gemeinsam einen Konzertflügel anschaffen

und jeweils gegenseitig, zusammen mit dem unentbehrlichen Instrument, zueinander auf die Stör kommen, zwecks Nudeln.

Wir führen gegenwärtig eine ausgedehnte Korrespondenz über die Details der Verwirklichung dieser ausgezeichneten Idee. Nur verhehlen wir uns, lebensnah wie wir sind, mit nichts die relative Kostspieligkeit des Verfahrens, und ich wende mich deshalb an weitere Interessentenkreise, die eventuell bereit wären, sich an der Anschaffung zu beteiligen. In Frage käme eventuell auch ein gutherthaltes Occasionsinstrument.

Man könnte natürlich auch so vorgehen, daß man den Flügel an einem zentralen Ort der Schweiz definitiv aufstellt und dann dort regelmäßig zwecks Nudelnherstellung zusammenkäme.

Ehe-, Braut- und andere Paare könnten gemeinsam oder einzeln teilnehmen, je nach ihrer inneren Haltung den selbstgemachten Nudeln gegenüber, denn niemand sollte einen Partner zwingen zu etwas, das er nicht mag.

Die Beiträge richten sich nach der Anzahl der Beteiligten. Vorschläge betreffend Ort und Durchführung werden gerne entgegengenommen.

Selten ist eine Anregung für ein schöneres Gemeinschaftswerk gemacht worden.

Ich möchte nicht versäumen, dem Initianten in Bern meinen herzlichsten Dank auszusprechen! Bethli

Neue Banknoten in Sicht

Kaum daß wir uns nun mit den schönen neuen Silberdisteln-Noten und dem Gopfried-Keller-Zehnernöti recht gut befriedet haben, taucht die Meldung von neu gestalteten großen Noten auf. Sie sehen ganz so aus, daß mit einem weiten Sturm im Wasserglas gerechnet werden muß.

Ich habe die neuen Bildli studiert und versucht, hinter das Geheimnis ihrer Symbolik zu kommen:

Bei der Fünfzigernote mit dem Bild der Apfelernte liegt die Antwort auf der Hand: Es kann sich hier nur um den helvetischen Subventionsapfelbaum handeln, dessen Früchte, wie jeder weiß, von emsigen Händen nicht nur fleißig und ausdauernd aufgelesen, sondern manchmal direkt gewaltsam vom Ast gerissen werden ...

Bei der Hunderternote mit dem St. Martin, der da sein letztes Kleid teilt, steht es bereits schwieriger, denn die Verwandtschaft der heutigen Menschheit mit diesem Heiligen dürfte doch wohl eher weitläufig sein. Was im übrigen der auf der Notenrückseite ein braves Schäflein mit einem Edelweiß fütternde Knabe auf einer Hunderternote zu tun hat, habe ich nicht herausgefunden. Wo doch die Edelweiß außerdem unter Naturschutz stehen.

Die Fünfhunderternote zeigt spärlich bekleidete Gestalten, die zerknittert in einen, und verschont aus einem Jungbrunnen treten. Wahrscheinlich ist es kein Zufall, daß dieses Bild auf einer Fünfhunderternote prangt; mit 500 Fr. läßt sich punkto Verjüngung immerhin etliches erreichen. Oder handelt es sich eventuell um versteckte Verkehrswerbung für unsere diversen Bäder und Bäldli? Diese Version würde allerdings beängstigende Aspekte eröffnen, weil schließlich alle übrigen *«noteleidenden Wirtschaftszweige»* sich auch melden könnten ...

Völlig schleierhaft ist mir das Sujet der Tau-sendernote geblieben. Wie kommt ein Totentanz auf eine Banknote? Wenn schon Tanz, dann wäre doch bestimmt der *«Tanz um das goldene Kalb»* viel zeitgemäßer und treffender. Oder sollen die Totenköpfe darauf anspielen, daß Geld – besonders die großen Noten! – einer der Gründe für der Menschheit Verderben und Verderbtheit ist? Oder liegt die Erklärung auf der Rückseite bei dem traurig dreinblickenden Frauenantlitz, das wohl bedeuten will, daß traurigerweise diese Sorte von Noten bei den meisten von uns kaum bis gar nicht bekannt ist?

Fest steht jedenfalls, daß einerseits die neuen Noten wieder für einige Zeit Konversations- und Kritikstoff bieten, und daß anderseits auch die größten Meckerer sich rasch und gern mit ihnen anzufreunden bereit sind, wenn sie nur genug davon hätten. Mecki

WELEDA MASSAGE- UND HAUTFUNKTIONSSÖL

Bei allen sportlichen Befähigungen zum Schutze der Haut. Mit Zusätzen von Lavendel- und Rosmarinöl zur Anregung der Hautnerven und mit Auszügen aus Arnikaiblüten und Birkenblättern zur kräftigen Durchblutung des ganzen Hautorganismus. Bei Massagen sowie nach dem Trockenbürsten vorzüglich bewährt.

50 ccm Fr. 3.10 150 ccm Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA & ARLESHEIM





12

Nur in der Toscanelli finde ich diese edelherbe Würze

Toscanelli

Lukois
1785

Gebr. Bänziger
Uhrmachermeister

Zürich 1, Talacker 41
Tel. (051) 235153

Eine gute Uhr aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Uhren-Bijouterie
Bestecke
Alle Reparaturen
Auswahldienst

Mocafino ist der begeisternde Blitzkaffee

Gesund werden, gesund bleiben durch eine KRÄUTERBADEKUR im ärztlich geleiteten KURHAUS **Bad Wangs** ST. GALLER OBERLAND

DIE FRAU

Männer lieben das Geheimnisvolle

Bis dahin konnte ich ganz und gar nicht begreifen, warum man dunkle Brillen trägt, wenn die Sonne wieder einmal am Himmel steht. Warum nur zeigt man ihr, der Vielbegehrten, so dunkle Flecken, statt froher Augen? Wie kalt und unfreundlich starren einander diese schwarzen Dinger auf der Straße an, wenn sie sich begegnen. Augenfältchen hin oder her, meine Abneigung war riesengroß. Für rosa Brillen hätte ich mich allenfalls noch entschließen können.

Letzten Sonntag zeigte sich ausnahmsweise die Sonne. Ich überwand ebenso ausnahmsweise meine Abneigung, griff zur Sonnenbrille und legte mich an die Seite meines Mannes in die Wiese, zwecks Hautbräunung. Was nun geschah, traf mich völlig unerwartet. Es traf mich bis ins innerste Herz. Mein langjähriger Ehegatte sah mir tief in die Augen. Natürlich, er mußte sie ja hinter der dunklen Brille suchen. Er lächelte aber dabei so herzlich, so lieb und innig. Mein Herz machte einen Freudsprung. Nun, liebe, dunkelbebrillte Schwestern, weiß ich, warum ihr euch so gerne hinter den schwarzen Gläsern ein wenig versteckt. Männer lieben das Geheimnisvolle, sie lieben es, das Unergründliche zu erforschen und zu suchen. Glücklich und ergriffen träumte und spann ich weiter. Das war meine große Entdeckung. Und mein Mann? Wahrhaftig, er lächelte noch immer verzückt in meine Augen. Jetzt fragt er lieb: «Bitte, sieh doch einmal nach, habe ich wirklich einen Flecken auf der Stirne?» Ich schaute nach, konnte aber leider nicht unterlassen zu fragen, warum er denn das gemerkt habe. – «Nun, in Deiner Brille sehe ich doch mein Spiegelbild!»

Eva

Deutschunterricht

«Welches Wort könnt ihr von „Lebensgefahr“ ableiten?»
«Lebensgefährtin.»

B.

Vorstoß in den Weltenraum

Man ist jetzt drauf und dran, auch noch den Weltenraum zu erobern. Und daheim suchen die Kinder umsonst nach einem kleinen Spielraum! fis

Weibliche Verkehrspolizisten

Vom Januar des nächsten Jahres an werden in Stockholm, wegen Mangels an männlichen Polizisten, Frauen den Straßenverkehr dirigieren. Die Kandidatinnen dürfen nicht unter 21 und nicht über 29 Jahre alt sein und müssen ein Längenmaß von mindestens 1 m 70 aufweisen. Statt dem Säbel ihrer männlichen Kollegen erhalten sie einen weißen Stock – was eigentlich für die Verkehrsregelung geeigneter erscheint.

Bedenklich

«Julia sieht miserabel aus. Was fehlt ihr?»
«Sie hat überhaupt keinen Appetit, – in der letzten Zeit isst sie nicht einmal mehr die Sachen, die der Arzt ihr verboten hat.»

Maler und Modell

Der berühmte Whistler hatte das Porträt einer Dame der Gesellschaft vollendet. Diese betrachtete sich das Kunstwerk mit etwas zweifelnden Blicken.
«Ich finde», sagte sie schließlich, «Sie seien mir nicht ganz gerecht geworden.»
«Es ist schon möglich, Madame. Aber ich finde, die Natur sei Ihnen auch nicht ganz gerecht geworden.»

*

Zum selben Whistler sagt eine andere Dame: «Meister, ich bin gestern gegen Abend der Themse entlang gefahren. Ueber der Landschaft und dem Wasser lag genau derselbe, zarte Dunst, wie auf Ihren Bildern, ich mußte immer an Sie denken.»

«Jaja», sagte Whistler. «Nach und nach lernt's die Natur auch noch.»



Krach bei Zeltlers

... und übrigens, wüschen si zerscht emol vor ihrer eigene Türe!

VON HEUTE

Geistvolle Frauen

Ninon de Lenclos, die noch bis ins hohe Alter die Männer mit ihrer Schönheit und mit ihrem Geist fesselte und bezauberte, sagte bedauernd, als sie in ihrem Antlitz die ersten Fältchen entdeckte: «Schade, wenn mich der Schöpfer zu Rate gezogen hätte, als er die Menschen erschuf, hätte ich ihm empfohlen, die Runzeln doch unterhalb der Fersen anzubringen.»

*

Schopenhauers Mutter, die einst vielgelesene Romanschriftstellerin, hatte sich nach dem Tode ihres Gatten in Weimar niedergelassen, wo sich bald ein geselliger Kreis um sie bildete, in dem ab und zu auch Goethe verkehrte. Als dann der Dichter endlich Christiane Vulpius zu seiner legitimen Gattin machte und er mit dieser nicht standesgemäßen Heirat die gute Gesellschaft schockierte, war sie die erste, die Goethes Gattin in ihr Haus einlud. «Wenn Goethe ihr seinen Namen gegeben hat», sagte sie, «werde ich ihr wohl auch eine Tasse Tee anbieten können.»

*

Napoleon begegnete auf einem Hofball der schönen Gräfin Curial und sagte unter anderem anzüglich: «Und sehen Sie die Männer immer noch so gern, Madame?» «Gewiß, Sire», antwortete die Angeredete kühl, «besonders wenn sie höflich sind.»

*

Ein Eigenbrötler und Misanthrop unterhielt sich mit Marie-Antoinette über die Vorteile der Einsamkeit. Nicht nur halte man sich unangenehme Menschen vom Leibe, die Einsamkeit habe auch noch viele andere Vorteile, die der Mann mit Beredsamkeit aufzuzählen begann.

Als er das Lob der Einsamkeit gesungen hatte, erwiederte die Herrscherin lächelnd: «Sie haben zweifellos recht, mein Herr, die Einsamkeit ist einer langweiligen Gesellschaft unbedingt vorzuziehen, aber ich denke, daß es doch auch Vergnügen macht, wenn man dies jemandem sagen kann.»

*

Augustine Brohan, eine einst sehr originelle und pikante Schauspielerin, die besonders als Darstellerin Molierscher Frauengestalten beliebt und berühmt war, wurde in ihren alten Tagen von einem Freund besucht, der auch nicht mehr der jüngste war. Um in ihre Wohnung in der Rue de Rivoli zu gelangen, mußte er viele Treppen emporsteigen, und er war auch ziemlich atemlos, als er endlich oben ankam.

Die Schauspielerin lächelte resigniert und sagte: «Ja, mein lieber Freund, es tut mir leid, daß Sie die vielen Treppen hinaufsteigen mußten, aber das war die einzige Mög-

lichkeit für mich, damit den Männern das Herz höher schlägt, wenn sie mich noch ab und zu besuchen.»

K.

Sprichwörter von Jean Rigaux

Ein Junggeselle ist ein Mann, der das Heiraten zu ernst nimmt.

Ein Egoist ist ein Mensch, der nie an uns denkt.

Es ist immer besser, die Wahrheit zu sagen. Auf das Lügen muß man sich nämlich verstehen.



Ich habe drei Buben und wir waren einmal vom Fürsorgeamt abhängig. Als ich einmal zu meinem Buben sagte: «Wenn ich jetzt kein Geld zu Kleidern erhalte, so laufe ich im Badgewand herum», da sagte er: «Chansch dänke! da würde Herr U. vom Fürsorgeamt sagen: Waas? Sie vermögen noch ein Badkleid?» Mariann

*

«Wer weiß, was das Blaukreuz ist?» fragte eine Lehrerin im Kanton Zürich ihre Zweitklässler. Unsere Tochter antwortete: «Das ist das Gegen teil von der Berna.» Die Lehrerin verlangte begreiflicherweise eine Erklärung, was denn die Berna sei. Darauf unsere Tochter: «Die Berna ist ein Verein von Männern, die Alkohol trinken. Mein Vater ist auch dabei.» – (Gemeint ist die bernische Studentenverbindung Berna.) SG

*

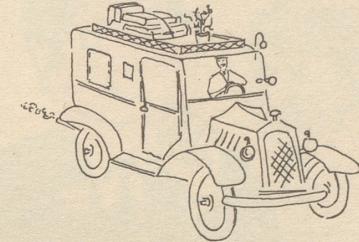
Mein Mann mußte zur Inspektion. Als er gegen Abend noch nicht zu Hause war, machte ich mir Sorgen, es sei etwas nicht in Ordnung gewesen. Da kam unser Leny und sagte: «Muesch nid Angsch ha, der Papa isch im Schtärne und singt: «Ha amme Ort es Blüemli gsee!» MB

*

In der Eisenbahn sitzt ein Oberländer Bub neben seinem Vater. Zum Zeitvertreib erzählt ihm ein Mitreisender eine schöne Missionsgeschichte. Dann ermahnt der Vater den Buben, dem freundlichen Herrn nun herzlich zu danken. Darauf antwortet dieser: «Jo weescht, i hetti lieber eppis vo Geßleni ghert.» (Ja weißt, ich hätte lieber etwas von Geißeln gehört.) EV

*

Die Lehrerin hat den Schülern aufgetragen, einen Satz in der Gegenwart zu bilden! Als Erster, der einen Satz gebildet hatte, meldete sich Fritzli. Laut und deutlich trug er vor der ganzen Klasse seinen Satz vor: «Das Pferd zieht den Wagen.» Die Lehrerin gab nun Fritzli, diesen Satz in Befehlsform umzuwandeln. Fritzli besann sich einwenig, und freudig rief er: «Hü!» EE



Natürlich, ein Kenner - er fährt nach

Grindelwald

1050 m im Herzen des Berner Oberlandes

Eine bestausgebauten Autostrasse führt auch Sie in all die Herrlichkeiten der Grindelwalder Ferien innerhalb einer bezaubernden Berg- und Gletscherwelt. Erholung und Entspannung vom Alltag — zahllose Spaziergänge — Wanderungen und Bergtouren — Schwimmbad — Tennisplätze — imposante Gletscherschlucht — Bergbahnen nach First (2200 m) und dem Jungfraujoch (3454 m), der höchstgelegenen Bahnstation Europas. 30 Hotels und Pensionen, die Ihnen bieten was Sie wünschen.

Für alle Auskünfte Verkehrsbüro Grindelwald, Telefon (036) 3 23 01

Mit Kobler täglich eine
SONNTAGS-RASUR!



Die armen Füsse ...

der vielgeplagten Hausfrau!
Den ganzen Tag von früh bis spät stehen und gehen sie unentwegt.
Kein Wunder, wenn diese Füße
brennen und schmerzen.

Ein guter Rat:

GEHWOL Flüssig

gibt schöne und gesunde Füße
auch in der Tube als Gehwol-Balsam

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Große Flasche Fr. 3.90;
Crème, große Dose Fr. 1.90; Balsam in Tube Fr. 2.05.
Gratismuster durch La Medicalia Casima (Tessin).